

Stimmungsvolle Atmosphäre mit Blitz und Donner

Geschmackssicher zusammengestelltes Programm bei der vierten Gitarrennacht in Waldbüttelbrunn

Von JÜRGEN ZINK

WALDBÜTTELBRUNN Es schien fast so, als wolle der Wettergott persönlich seinen atmosphärischen Beitrag zur 4. Gitarrennacht in Waldbüttelbrunn leisten. Mit Blitz und Donner untermalte er in der Alten Kirche einen dreistündigen Konzertabend, wie er stimmungsvoller nicht hätte inszeniert werden können. Der in München ansässige Gitarrist Achmed El Salamouny entführte die

rund 50 Besucher zunächst in die Welt brasilianischer Gitarrenmusik. Mit unaufdringlicher Virtuosität, die Saiten seines Instruments oft eher streichelnd als anschlagend, präsentierte er ein abwechslungsreiches Programm aus Eigen- und Fremdkompositionen, in denen vor allem hierzulande weniger populäre musikalische Formen aus dem Nordosten Brasiliens, wie der stark von europäischer Musik beeinflusste Xote oder der Baião im Mittelpunkt standen. Der sanft federnde rhythmische

Fluss seines Instrumentalvortrags wurde lediglich durch einige charmant und unterhaltsam vorgetragene Erklärungen und Erzählungen zu den einzelnen Stücken unterbrochen. Eines etwas ernsteren Gestus bediente sich im Anschluss der Schweinfurter Gitarrist und Komponist Lorenz Schmidt, der in seinen atmosphärisch dichten Kompositionen wie „Suite caractéristique“, „Ein Duft von Licht“ oder „Die Mauer des Schweigens“ impressionistische Klanglandschaften erschuf, deren

Intensität er noch durch gelegentliche lyrische Wortbeiträge zu erhöhen verstand. Auch die klanglichen Möglichkeiten der präparierten Gitarre wusste Schmitt mit feinsinnigem Gespür für melodische und rhythmische Gestaltung zu nutzen, ohne den in diesem Bereich so oft zu vernehmenden Weg klanglicher Dekonstruktionen zu beschreiten. Nach der Pause hatten Michael Arlt und Jens Gebel zunächst ein wenig mit der enorm halligen Akustik des Kirchenraumes zu kämp-

fen. Für die akustischen Solobeiträge von Schmitt und El Salamouny bestens geeignet, erwies sich der Raumklang für die transparente Vernehmlichkeit der elektrisch verstärkten Instrumente als eher problematisch. Dies schmälerte jedoch kaum den Genuss des Publikums an dem geschmackssicher zusammengestellten Programm aus Jazzstandards und Eigenkompositionen, in denen vor allem die innere Kohärenz von Gebels Bass- und Gitarrenlinien zu bestechen vermochte.